

## **Interview W.H.**

HH: Wie oft warst Du als Junger pro Woche, pro Monat, im Kaffeehaus?

WH: Etliche Male, regelmäßig.

HH: Und wann? Eher zum Frühstück, eher am Abend, ...?

WH: Ich war nie ein Frühaufsteher. Primär am Nachmittag oder Abend.

HH: Mehr private Verabredungen, mehr Geschäftliches, oder beides?

WH: Also es gab die Arbeitscafés; da sitzen meine jungen Leute heute oft stundenlang. Und dann gab es die quasi Cafés – wie das Dobner – da bin ich früher oft viele Stunden gesessen, aber nicht zum Arbeiten, sondern um mich zu unterhalten, um jemanden kennenzulernen.

HH: Und was war dort Dein Lieblingsgetränk, oder Deine Lieblingsmehlspeis?

WH: Gegessen, Mittagessen, habe ich nie. Eine Melange vielleicht, ein Getränk.

HH: Was ist wichtig für die Wahl eines Cafés, die Nähe zum Arbeitsplatz, oder geht es um das Image des Kaffeehauses?

WH: Damals? Damals ging es immer auch ums Image, da kommt man nicht herum. Wichtig war, wer war sonst dort. Nicht?

HH: Wie oft warst Du allein dort, wie oft ist es darum gegangen, dass man andere trifft?

WH: Wenn man hingegangen ist um zu lernen, war man dann froh, wenn man andere trifft. Da war man dann abgelenkt.

HH: Hat man sich da vorher verabredet, oder ist man einfach hingegangen um dort jemanden wahrscheinlich zu treffen?

WH: Naja, ein Abend auf der Wienzeile war so, dass man ins Dobner gegangen ist; war dort niemand dann ist man in die Gärtnerinsel gegangen, oder ins Hellas. Und dann waren eh schon alle da.

HH: Genauso war's. Damals hat's ja auch viel weniger solche Orte gegeben. Wie viele Leute waren dann so an einem Tisch? Kann man das sagen?

WH: Naja, so sechs, sieben, acht am Abend; dann hat man Tische zusammengestellt ...

HH: Wenn Du es jetzt so einteilen müsstest was dort passiert, Entspannung, Geschäftsgespräch, Informationsaufnahme mit Zeitung und Gerüchten, geselliges Beisammensein, Schmäh führen, möglicher Flirt, Nahrungsaufnahme, Flucht vor der Straße, Selbstdarstellung vor anderen Kaffeehausbesuchern; so eine Art Marketing?

WH: Alles von dem! (Lacht)

HH: Das ist ja so schön; (lacht ebenfalls) ... weil wir ja wissen, dass das Streuen des Portfolios zu besseren Ergebnissen führt, weil wir nie wissen welche zukünftige Zustand eintreten wird.

HH: Wenn Du heute ins Kaffeehaus gehst, wieviel Zeit verbringst Du dort mit Deinem Smartphone?

WH: Also wenn ich heute ins Kaffeehaus gehe, dann treffe ich mit jemandem, da brauch ich kein Smartphone. Und wenn ich dann zufällig grad allein bin, wenn ich dort allein frühstücke dann esse ich ein weiches Ei und dann les ich dort tatsächlich Zeitung – weil das originell ist. Irgend so eine komische Zeitung wie die Salzburger Nachrichten oder den Standard.

HH: Sehr gut, dann brauch Dich gar nicht nach einem Prozentsatz des Handygebrauchs fragen. Hast Du früher einen persönlichen Draht zum Kellner des Kaffeehauses gehabt?

WH: Nein, kann mich nicht erinnern.

HH: Dann kommen wir zur Politik. Welche Gespräche finden Deiner Einschätzung nach im Kaffeehaus statt? Belangloses, Geschäftliches, lokale Tagespolitik, oder eher Weltpolitik, private Stimmungslagen, Wissenschaftliches, Künstlerisches, Philosophisches, Tratsch über Dritte? Da geht's drum, wenn Du Dich zurückerinnerst ...

WH: Philosophisches und Politisches war ja nie getrennt. Das Private war ja eher Tratsch. Das Politisch-Philosophische und Ökonomische – was ich halt damals so gelesen hab – eben das was mich so beschäftigt hat.

HH: Das Geschäftliche?

WH: Das war damals kein Thema, das ist heute anders. Aber auch heute geht man dazu zwar vielleicht ins Landtmann, aber für das Business geht man zu mir oder vielleicht eher Mittagessen.

HH: Hast Du den Eindruck, dass Du wenn Du mit Leuten im Kaffeehaus geredet hast, es eher darum gegangen ist, dass Du andere überzeugst von irgendwas? Oder warst Du eher so ein Zuhörender? Oder hast Du Dich alternierend empfunden? Es gibt ja so Leute, die erklären allen die Welt.

WH: Ich neige da ein bisserl dazu.

HH: Wie groß wird der Anteil des Politischen an solchen Gesprächen empfunden?

WH: Eher groß bis sehr groß. Wobei politisch im weiteren Sinn zu verstehen ist.

HH: Werden viele Gespräche als Bestätigung der eigenen Meinung empfunden oder geht man eher aus einem Gespräch mit einer modifizierten Meinung aus einem Gespräch heraus?

WH: Das Zweitere ist das Ziel aber das erfüllt sich nicht so oft. Und nebenbei lernt man nicht immer gern.

HH: Wessen Parteipolitik wird am Häufigsten diskutiert? Lokale, also SPÖ, ÖVP, Grüne, FPÖ, linke Kleinparteien; oder große Trump, China, EU?

WH: Also heutzutage sind's Wahlen – und damals ein wahrscheinlich übergroßer Anteil an Diskussionen über die 4. Internationale oder die jeweilige eigene Bewegung, die überbewertet wurde.

HH: Eine heikle Frage für manche Interviewpartner: Wo würden Sie sich im heutigen politischen Spektrum selbst verorten? Oder ist das gar keine wichtige Skala?

WH: Naja, ich bin so was wie ein marktwirtschaftlicher Etatist. Es gibt schon so was wie die wichtige Regulierung des Marktes durch den Staat. Aber ebenso ist die Stärkung des Marktes wichtig.

HH: Dass wir dadurch also überhaupt erst erfahren, was Marktmechanismen sein können ...

WH: Ein bissl grün, ein bissl links ...

HH: Schumpeterianisch? ...

WH: Ja, ja, schumpeterianisch. Ein wenig SP gefärbt. Aber zum Beispiel in den USA ist es ja durchaus gescheit was die Elisabeth Warren sagt. Also anti-stalinistisch jedenfalls ...

HH: Es ist also anscheinend für Dich – wie für mich ja auch – viel leichter Dich zwischen den Polen oberflächlich journalistisch und wissenschaftlich fundiert zu verorten? Wir versuchen herauszufinden „was die Welt im Innersten zusammenhält“?

WH: Ja genau. Und es gibt vor allem auch die gesellschaftlichen Werte, Familie, Frau, Kinder; einen moralischen Anspruch ...

HH: Waren Kaffeehausbesuche für Deine politische Entwicklung während der Studentenzzeit wichtig?

WH: Ja, natürlich. Die Diskussionen haben dem Denken geholfen.

HH: Hat es bestimmte Kaffeehäuser gegeben, Treffpunkte politisch Gleichgesinnter?

WH: Da hat's nicht nur eines gegeben, aber da waren auch alle von den anderen. Ich erinnere mich an den Reinhard Pitsch wie er mit dem Sessel gedroht hat: „Ihr werdet's die ersten sein, die wir an die Wand stellen ...“.

HH: Gibt es diese Kaffeehäuser heute noch? Den Phönixhof gibt's noch, weiß ich.

WH: Ja natürlich gibt's noch welche. Das kleine Café, den Hanno Pöschl. Aber ich glaub das haben die Kroaten übernommen.

HH: Siehst Du manchmal politisch einflussreiche Personen im Kaffeehaus?

WH: Eher nein. Vielleicht im Eiles manchmal.

HH: Hast Du im Kaffeehaus Gespräche geführt bei denen ein tiefergehender Dialog Dich zu neuen Erkenntnissen geführt hat?

WH: Ich glaube „ja“. Also künstlerisch weniger, aber wissenschaftlich ganz sicher.

HH: Erinnerst Du Dich an ein Beispiel dafür?

WH: Ganz am Anfang habe ich ja begonnen Soziologie zu studieren und da war ich viel im Kaffeehaus. Und ich weiß, dass wir viel über Marx diskutiert haben. Und das hat mich dann dazu gebracht Ökonomie zu studieren, denn der Marx hat ja im Grunde betont, dass man

primär die Ökonomie verstehen muss um die Gesellschaft zu verstehen. Dann hab' ich damit angefangen, das mach ich jetzt auch.

HH: Da habe ich selbst etwas ganz Ähnliches erlebt, denn ich habe ja auch zuerst Architektur studiert und es ist mir erst über viele Kaffeehausgespräche klar geworden wie sehr hinter all dem künstlerischen Geplauder die Ökonomie steckt. Und zusätzlich ist für mich dann auch noch von der Klarheit und Stringenz der Formalwissenschaften eine große Faszination ausgegangen; so bin dann zur mathematischen Ökonomie gekommen. Erst viel später bin ich dann draufgekommen, dass die historischen Größen der Formalwissenschaften – John von Neumann, Kurt Gödel – selbst sehr viel im Wiener Kaffeehaus gesessen sind.

WH: Genau, bei mir waren das die Erfahrungen mit den Banalitäten der Philosophen, der Wissenschaftstheoretiker, Popper und so.

HH: Letzter Punkt, Technisches. Hättest Du gerne einen Direktzugang zum Internet direkt am Kaffeehaustisch?

WH: Braucht man glaube ich nicht, man hat eh das Handy.

HH: Gibt's andere Art von Unterstützung, was könnte man denn technisch machen?

WH: Für mich jetzt nicht, aber ich kann mir vorstellen, dass es eine Unterstützung gibt „wie lernt man Leute kennen“, also so etwas für Single-Cafés. Aber ich glaube das gibt's eh, Tinder heißt das glaub' ich.

HH: Bei sowas stellt sich die Frage, gibt's da überhaupt noch eine Verbindung zu einem Lokal, denn solche Verbindungen kann man ja überall herstellen.

WH: Naja, man will die Leute ja richtig sehen ...

HH: Was hältst Du von Videoscreens in Kaffeehäusern?

WH: Naja, eher weniger, vielleicht Sport hie und da.

HH: Und Billardtische in Kaffeehäusern? Was hältst Du davon?

WH: Ja, das ist schon gut ...

HH: Reservierst Du manchmal einen Kaffeehaustisch?

WH: Ja, übers Sekretariat für Geschäftstreffen.

HH: Ist auf einem üblichen Kaffeehaustisch genug Platz?

WH: Ja, schon, es geht da ja um discussions.

HH: Sind Deine Lieblingskaffeehäuser – falls Du welche hast – schon zu überfüllt?

WH: Nein, jetzt gar nicht. Aber überhaupt, Du gehst ja ins Kaffeehaus, weil Du unter Leuten sein willst. Das ist wie bei den Zinshändlern, da kannst Du dann zu einem anderen Tisch mit einer anderen Gruppe gehen und da fallen Dir dadurch Dinge ein, die Du machen kannst. Da fallen Dir dann Dinge ein, die Du nicht suchst, weil Du nicht weißt, dass es sie gibt.

HH: Das ist ein guter Punkt.

HH: Waren die Kaffeehäuser Deiner Jugend besser besucht als die heutigen?

WH: Das glaub ich nicht.

HH: War es damals lauter? Wegen einer Musikbox?

WH: Nein, eigentlich nicht.

HH: Magst Du Hintergrundmusik?

WH: Nein, mag ich nicht.